Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 3 (1847-1848)
Heft: 2

Artikel: Zur Kunde von Spielen und Gebräuchen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865998

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Kunde von Spielen und Gebräuchen.

Oft liegen in anscheinend unbedeutenden Ausdrücken und Redensarten, im reizenden Mährchen, in einfachen, oft fast kindisch aussehenden Spielen und Festgebräuchen tiefe Bezüge verborgen, uralte Anschauungen des Volkes, deren Sinn uns dunkel geworden, bald lieblich und mild, bald finster und traurig. Schon an sich sind es diese Anschauungen wohl werth, daß man ihnen nachspüre und sie darstelle; ein dießfälliges Ergebniß der Forschung kann uns aber auch lehren, wie wir auch auf das Kleinste behutsam achten sollen und überall nicht in den Tag hineinleben dürfen. Wir werden Ihnen einige Proben in dem benannten Gebiete vorlegen. Es ist ein hie und da stattfindender Gebrauch, Geburtstagsgeschenke mit so viel Kerzen zu umgeben, als der Beschenkte Jahre zählt. Ferner kennen Sie wohl alle jenes Spiel, bei dem ein glimmender Spahn im Kreise herumgeht und dazu gesungen wird:

Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg ꝛc.

Letzteres besonders scheint sehr unbedeutend, ersteres gilt für sinniger, aber es bleibt doch in der Regel unverstanden. Herr Prof. W. Wackernagel in Basel, ein um unsere Nationalliteratur hochverdienter Mann, setzte nun jüngst in einer seiner lieblichen Abhandlungen aus einander, wie unsere Altvordern angenommen, die Seele sei ein wirklicher Feuerfunke; sein Glimmen unterhalte das Leben, sein Erlöschen und zeitlicher Tod sei Eines. Diese Anschauung hat der Gelehrte an vielen Beispielen nachgewiesen.

So sind nun jene Lichter beim Geburtstage die Darstellung des Lebensfunkens, der Jahr um Jahr bis zu dieser Zeit fortglimmte. Und in dem Spiele? Der Fuchs hat ein zähes Leben, sein Funke kreist durch manche Hand; aber endlich löscht er, und das Thier ist besiegt. Der, bei dem der Funke erlischt, gilt nun im Spiele selbst als todt und muß bekanntlich mit einem Pfande büßen. H. S.